

Charis – Exposé

Eckdaten

Titel: Charis
Autor: Mica Henkel
Länge: 160 Seiten
Wörter: 27.311
Genre: Cineastische Literatur, Philosophische Fiktion, Lyrik/Poem in Prosa, Drama, literarisches Arthouse Drehbuch
Zielgruppe: 25+, eher akademisch oder künstlerisch geprägt, keine Gelegenheitsleser, Arthouse Publikum (Tarkowski, Malick), Psychologie/Philosophie-interessiertes Publikum, das dichte und poetische Prosa schätzt.

Setting

Die griechische Unterwelt ist eine weite, vielschichtige Welt aus Wiesen, Meeren, Wäldern und Höhlen, in der ganze Völker leben und Götter ihre Reiche errichten. Aus der Oberwelt dringt das Wissen einer Schamanin herein, deren Rituale und Runen dieselben Wahrheiten berühren und reflektieren wie die, der Götter darunter. Sie ordnet sie für die Menschen in ihrem Dorf ein.

Inhaltsangabe

Orpheus irrt seit tausend Jahren auf der Suche nach Eurydice durch die Unterwelt. Er vergisst dabei alles, sogar sich selbst. Vergessen ist in der Unterwelt der Weg ins Elysium. Doch sein Schmerz hindert ihn daran, wirklich loszulassen. Und so ist Orpheus in einem ständigen Kreislauf gefangen, aus Suchen, Vergessen und Erinnern.

Immer wieder enden seine Reise auf einer wunderschönen Blumenwiese am Meer, auf der Hypnos, der Gott des Schlafs und der Träume ihn erwartet. Hypnos selbst schläft niemals. Er träumt sich die Welt und schickt Schiffe übers Meer, die überallhin fahren, solange man nicht fragt. Er liebt Selene, die Mondgöttin, die unerreichbar für ihn ist, denn Hypnos braucht Sehnsucht, um träumen zu können. Er bietet Orpheus Vergessen durch Träume und Betäubung an. Doch immer wieder erinnert sich Orpheus und beginnt seine Suche erneut. Ein weiterer beginnt.

Doch nicht nur Hypnos bietet Orpheus einen Ausweg an: Auch Apollon und Lethe, Hades selbst und Dionysos bieten ihm ihre eigene Vorstellung der Gnade an und streiten sich darüber, was gebrochene Menschen brauchen, um ihren Schmerz hinter sich zu lassen: Vergessen, Erinnerung, Auslöschung, Rausch, Betäubung und Illusion. Jeder nennt es Gnade. Jeder meint sich selbst.

Charis ist ein Abstieg in eine Unterwelt, die nicht aus Strafe besteht, sondern aus Stillstand und Wiederholung und den Geschichten derer, die nicht loslassen können: weil sie es nicht wollen, weil sie es nicht dürfen, oder weil niemand ihnen je beigebracht hat, wie. *Charis* stellt die Frage, was Gnade ist, und ob Heilung und Erlösung von innen kommen müssen, oder von außen gewährt werden können. Und er stellt die Frage, was der Preis für die Unsterblichkeit ist.

Figuren

Orpheus: Ein Mensch, der seit tausend Jahren durch die Unterwelt irrt. Er sucht Eurydice – und vergisst dabei immer wieder sich selbst, seinen eigenen Namen und den Grund seines Kommens. Was nicht vergeht, ist der Schmerz: Er sitzt tiefer als jede Erinnerung. Seine Musik ist eine Magie, die fatale Folgen hat. Sie sickert in den Boden, tränkt das Wasser und den Fels selbst, sodass die gesamte Unterwelt seinen Namen erinnert und ein Vergessen für ihn unmöglich wird. Er ist kein Held, sondern ein erschöpfter Mensch, der seinen Schmerz so lange mit sich getragen hat, dass er beinahe zu seiner Identität geworden ist.

Hypnos: Der Gott des Schlafs, der nicht schlafen kann. Er sitzt auf einer Blumenwiese am Meer, den Stab mit den Mohn- und Kornblumen in der Hand, und schaut einem Schiff nach, das langsam zum Horizont zieht. Er ist sanft und verträumt und immer erfüllt von einer unergründlichen, sehnsüchtigen Traurigkeit. Er liebt Selene, die schweigt. Er fühlt Schuld gegenüber seinen Kindern, weil sie wegen ihm in einem Schlaf geboren wurden, aus dem sie nicht erwachen können. Er liebt Orpheus und kann ihn nicht halten. Er bietet ihm Frieden durch Schlaf und Illusion an, wissend, dass er ihn nicht annehmen wird. Hypnos braucht seinen Schmerz und seine Sehnsucht, um träumen zu können. Ohne sie wäre die Welt leer, kalt und tot. Das ist sein Fluch und sein Wesen zugleich.

Die Schamanin: Sie kommt aus der Oberwelt und kennt die Wege auf die „andere Seite“. In Trance und Tanz reflektiert sie Wahrheiten, die älter sind als jeder Mythos, der je am Feuer besungen wurde. Ihre Runen und ihre Worte rahmen die Geschichte von außen und von innen zugleich und gibt sie ihrer Gemeinschaft als Lehren weiter: Saat und Ernte, Werden und Vergehen. Vertrauen in die Kreise und Wege des Lebens. Als sie stirbt, übergibt sie ihre Persönlichkeit der Göttin des Vergessens, Lethe mit einem Lächeln – in Vertrauen auf die Richtigkeit der Dinge.

Lethe: Die Göttin des Vergessens. Blasse Haare, graues Kleid. Man vergisst sie, sobald man sich von ihr abwendet. Doch ihre Worte hallen in ihren Köpfen nach. Sie bietet jedem, der in die Unterwelt kommt, ihr Wasser des Vergessens an und nimmt dafür die Erinnerungen der Menschen, da sie selbst keine hat.

Hades: Er ist der große, graue und unerbittliche Herrscher der Unterwelt. Hades regiert nicht aus Grausamkeit, sondern aus dem tiefen Glauben, dass Ordnung das höchste Prinzip ist. Er lehnt Orpheus' Bitte ab und lässt ihn seinen Tod vergessen, ohne ihm seinen Schmerz zu nehmen – eine Entscheidung, die er als notwendig betrachtet, um den Frieden in seinem Reich zu wahren. Hypnos bezeichnet es als Strafe ohne Verbrechen. Hades lässt sich nicht gern in seine Entscheidungen hineinreden, und doch hört er zu, disputiert, lässt sich von Hypnos in die Grundfesten der Welt führen. Er ist kein Tyrann. Er ist ein Verwalter.

Apollon: Er ist strahlend, jung, aufrichtig – und derjenige, der Orpheus den längsten Schmerz bereitet, ohne es zu wollen. Er hat ihm die Lyra in der Oberwelt gegeben und gibt sie ihm in der Unterwelt zurück, in dem Glauben, dass Erinnern, Verstehen und Verarbeiten der einzige Weg zur Erlösung sind. Dabei übersieht er, dass Orpheus durch seine Musik in der Unterwelt unwiederbringlich an seinen Namen und seinen Schmerz gebunden wird und so am Vergessen gehindert wird. Er liebt Orpheus' Gesang und muss sich fragen, ob seine Gnade der Erinnerung nicht auch eigennützig war.

Dionysos: Der Gott der Ektase und der Auflösung feiert ein dekadentes und rauschendes Fest auf einer Lichtung und stellt einen Kulminationspunkt der Geschichte dar. Er ist bereits einmal gestorben, wurde zweimal geboren. Dionysos kennt die Gnade des Nichts aus eigenem Erleben und ist der Einzige, der sie wirklich geben kann. Er konfrontiert die Götter damit, dass wahre Gnade nichts erwartet. Er begehrt Hypnos und akzeptiert die Zurückweisung mit einer Würde, die fast zärtlich ist. Unter der Oberfläche des Festes liegt ein Verständnis der Welt, das keiner der anderen Götter mit ihm teilt.

Synopsis

Kapitel 1 – Die Gnade des Mohns

Eine Schamanin tanzt in der Oberwelt vor einer schwarzen Götterstele, während eine Sonnenfinsternis den Himmel verdunkelt. In Trance spricht sie von Werden und Vergehen, von Kreisen, die sich schließen und öffnen. In ihrer Trance trifft sie bei ihrem Blick in die Unterwelt auf Orpheus, der sie sieht, nicht begreift und durch die Dunkelheit einer Höhle taumelt.

Orpheus schleppt sich erschöpft aus der Höhle auf eine Blumenwiese am Meer. Die Wiese betäubt ihn mit einer Müdigkeit, die ihn fast zu Boden zieht, doch das Glitzern eines goldenen Throns hält ihn wach. Hypnos, der Gott des Schlafs und der Träume sitzt darauf und schaut aufs Meer. Er, der Gott des Schlafs, ist auf ewig schlaflos. Er hat sich die Wiese als eine Welt gebaut, in der hinter dem Horizont alles existiert, solange er nicht nachfragt. Er liebt die Mondgöttin Selene und schwelgt in seiner unerfüllten Sehnsucht nach ihr.

Hypnos erklärt Orpheus, dass Vergessen der Weg ins Elysium ist. Nur wer leer ist, kann dorthin gelangen. Er bietet Orpheus Frieden, Schlaf und einen ewigen Traum an, in dem er beginnen kann, zu vergessen. Er versucht ihn zu halten, um in seinen Träumen Liebe zu finden.

Orpheus erinnert sich jedoch daran, warum er in der Unterwelt ist. Hypnos zeigt ihm Eurydice, die bereits beginnt, sich selbst zu vergessen und aufs Elysium vorbereitet. Als Orpheus das nicht akzeptieren kann, konfrontiert Hypnos ihn mit seinem Schmerz.

Hypnos zeigt Orpheus den Unterschied zwischen zwei Blumen: der Kornblume, die durch Schmerz heilt und den Lauf der Dinge kennt, und dem Mohn, der betäubt, tröstet und langsam aushöhlt. Die Gnade des Mohns ist wunderschön – und ebenso grausam. Sie malt eine Wiese über eine Wunde, bis die Wunde sich von innen heraus in den Menschen hineinfrisst. Orpheus weint. Er versteht und will trotzdem gehen.

Hypnos bringt ihn zu Charons Tor und verlässt ihn dort. Orpheus findet sein eigenes Skelett dort und begreift, dass niemand als Lebender die Unterwelt betreten kann. Er ist tot. Seit tausend Jahren. Hades hat seine Bitte abgelehnt und ihn in Unwissenheit darüber gelassen. Einen Ausweg gibt es nicht.

Orpheus flieht zurück in die Unterwelt. Im Halbdunkel begegnet ihm Lethe, die ihm ihr Wasser des Vergessens anbietet. Orpheus lehnt es ab. Er will selbst vergessen.

Kapitel 2 – Die Gnade der Sonne

Hypnos steht nachts auf einem Hügel und beobachtet Orpheus, der sich beinahe selbst vergessen hat und leer, erschöpft, ziellos und selbstvergessen auf einem Hügel rastet. Nyx, die Göttin der Nacht und Mutter des Hypnos, tritt aus den Schatten, um ihn zu besuchen.

Hypnos hadert angesichts Orpheus' Odyssee mit sich selbst und damit, seinen Kindern durch seine Natur einen Fluch vererbt zu haben, der sie zu einem ewigen Schlaf verdammt, so dass sie lediglich als Geister und Träume erscheinen können. Sie schlafen in einem Palast aus Kristall, umsorgt von ihrer Mutter Pasithea. Als Sühne machte Hypnos sie zu Königen über das Traumreich und bringt jede Nacht die Schlafenden zu ihnen, damit sie nicht einsam sind. Pasithea und Nyx weisen ihn sanft darauf hin, dass er der Einzige ist, der es so empfindet und Pasithea äußert Verständnis dafür, dass Schwermut und Sehnsucht Teil seines Wesens ist, bittet ihn jedoch wiederzukommen, wenn er weniger düster ist. Hypnos geht.

Apollon findet währenddessen Orpheus auf dem Hügel und gibt ihm aus Mitleid über sein Schicksal seine Lyra zurück. Mit der Musik erinnert Orpheus sich wieder an sich selbst. Die Magie darin ist so stark, dass die ganze Unterwelt innehält und sich seines Namens erinnert. Hypnos, der im Hain steht und zuhört, ahnt, was das bedeutet – viele

Jahre weiterer Qualen für Orpheus. Die beiden Götter streiten über Gnade. Apollon sagt, dass Vergessen und Verarbeiten der Weg zur Erlösung sind. Hypnos schließt lakonisch, dass sich herausstellen werde, ob er recht hatte. Apollon geht, Hypnos verliert sich in Orpheus Musik und seiner Sehnsucht zu Selene, dann geht er zu Orpheus und gewährt ihm einen langen Schlaf in seinem Arm.

Als Orpheus erwacht fragt er Hypnos, warum er nach der Ablehnung seiner Bitte an Hades nicht das Vergessen suchte, sondern ihn, Hypnos, den Gott der Träume aufsuchte.

Hypnos sucht daraufhin Hades auf und konfrontiert ihn mit der Konsequenz seiner Entscheidung, Orpheus seinen Tod vergessen zu lassen, ihm aber seinen Schmerz zu belassen. Hades argumentiert mit Ordnung und Prinzip. Tote ins Leben zu entlassen gefährde den Frieden in der Unterwelt. Hypnos zeigt ihm in einer Mohnblume die Grundfesten der Welt – Atome, Energie, Dunkelheit, Chaos – und stellt die Frage, wozu Macht dient, wenn nicht dem Bewahren des Wissens um das, was hinter allem liegt.

Orpheus zieht weiter und wird überall in der Unterwelt erkannt und am Vergessen gehindert. Die Schamanin reflektiert währenddessen Reise, Wachstum, Stillstand, sowie Schmerz und Konfrontation als Wachstumsimpulse für die Seele. Dann stirbt sie und überlässt Lethe freiwillig ihre Erinnerungen. Lethe bietet Orpheus erneut ihr Wasser, was Orpheus ablehnt.

Am Ende kommt er erneut erschöpft auf Hypnos Wiese an, wo der ihm die Lyra nimmt.

Kapitel 3 – Die Gnade des Nichts

Hypnos kniet nachts auf einer Wiese unter dem vollen Mond, versunken in einer Elegie an Selene. Lethe tritt neben ihn und hält ihm ihren Kelch hin. Sie führen ein Gespräch über den Unterschied zwischen göttlichem und menschlichem Schmerz: Für Unsterbliche ist Katharsis die Grundlage ihrer Macht, für Sterbliche eine zehrende Flamme. Lethe wirft den Göttern vor, dass sie Orpheus lediglich angeboten haben, was sie selbst brauchte und sagt, dass das enden muss und deutet an, dass es enden wird.

Orpheus kommt in ein Dorf, in dem er erkannt und zum Singen gedrängt wird. Er singt ein letztes Mal und flieht aus dem Dorf. Die Musik kettet ihn an seinen Namen, an seinen Schmerz, an die Unterwelt selbst. Lethe bietet ihm erneut ihr Wasser, doch Orpheus hat genug von den Gaben der Götter. Er wirft die Lyra weg und geht in den Wald.

Auf einer Lichtung im Wald trifft Orpheus auf Dionysos, der dort ein ausschweifendes Fest feiert. Der Gott bittet ihn zu singen und bietet ihm dafür eine Belohnung. Orpheus' Gesang legt sich über die ganze Lichtung wie eine Welle, die jeden Anwesenden bis auf den Grund rührt. Danach bietet Dionysos ihm die Wahl: Göttlichkeit, ewiges Weiterwandern, oder das Vergessen. Orpheus wählt das Vergessen.

Unter den geschockten Augen von Hypnos, Lethe und Apollon nimmt Dionysos Orpheus alles, was ihn an die Welt fesselt: Die Augen, die Zunge, das Gehör, Hände und Füße. Die Götter müssen lernen, dass Gnade, die einen Nutzen für den Geben hat, lediglich ein Handel ist. Sie muss selbstlos gegeben werden. Orpheus lächelt angesichts seines Martyriums und Dionysos fordert Hypnos auf, ihm die Gnade des Nichts zu gewähren.

Hypnos geht mit schweren Schritten über die Lichtung und stößt Orpheus die Nadel ins Herz. Er stirbt und wird zu einem Schatten. Leer. Nach all den Jahren kann er nun endlich ins Elysium.

Hypnos führt den Schatten des Orpheus durch einen blühenden Pfad zum Tor des Elysiums. Dort spricht er ihm liebevoll Mut zu, verabschiedet sich und sagt dem Schatten, er solle durch das Tor gehen. Am Tor fällt alles Schattenhafte von Orpheus ab und er betritt als Lichtwesen das Elysium. Auf der anderen Seite wartet Eurydice.

Hypnos steht allein unter dem Mond.

Ein silbernes Leuchten erscheint hinter ihm.

Dann tritt Selene aus dem Wald.